

Sonntag Nachmittag

Nora
Gutwenger

Sonntag Nachmittag

Meine Arbeiten beginnen mit der Suche nach einem Ort. Haben wir uns gefunden, teilen wir Zeit miteinander, immer und immer wieder.

Bis wir beginnen uns auszutauschen, über all das, was uns umgibt.

In Sonntag Nachmittag ist dieser Ort das Gelände am Wiener Hauptbahnhof. Ein Infrastrukturprojekt, das Europa verbindet und zeigt, was unsere Gesellschaft antreibt.

Effizienz, Fortschritt, Beschleunigung
Standardisierung

Was ich will, ist Ineffizienz.
Nicht ans Ziel kommen, mich verlaufen.

Auf Straßen bewegt man sich fort, in Gebäuden lebt man. Bei Grün quert man die Straße, bei Rot bleibt man stehen. An der Tür steht Ausgang, daneben kein Eingang. Gängige Codes, die unseren Alltag bestimmen, werden in vielen Bereichen unseres Lebens immer allgegenwärtiger. Wir wissen, dass wir beobachtet werden, von Kameras, von den anderen, aber vor

allem von uns selbst. Wir zensieren uns.

In Sonntag Nachmittag versuche ich Aktionen zu finden, die neben den vorgegebenen Funktionen eines Raumes existieren können, um das, was ist, nicht wichtiger zu nehmen als das, was nicht ist.¹

Was folgt, ist eine Auseinandersetzung mit dem Gelände Hauptbahnhof und mir. Ein Ort, der mich leitet, nicht physisch sondern emotional.

¹ Vgl., Robert Musil: *Der Mann ohne Eigenschaften*. Erstes Buch, Kapitel 5, Rowohlt Verlag, 1994; S. 17

Sonntag Nachmittag eine Unterhaltung

Wo wollen wir anfangen?

Lass uns in der Zukunft beginnen.

Es muss doch so viele Geschichten geben, die du mir noch nicht erzählt hast. Nie geht es dir um die Vergangenheit, obwohl du immer schon gewesen bist. Oft wirkt es so, als würden dich all diese Millionen Jahre, die du schon erlebt hast, nicht interessieren.

*Was soll ich denn im Vergangenen?
Das, was mich an der Zukunft so sehr interessiert, sind die Möglichkeiten.
Die Möglichkeiten, die sie mit sich bringt.
Es interessiert mich nicht zu sagen,
hier ist dies oder das geschehen, wird geschehen, muss geschehen. Viel mehr interessiert mich, das könnte, sollte oder müsste geschehen.¹*

So wie du, möchte ich das was ist, nicht wichtiger nehmen, als das was nicht ist.¹ Aber zwischen dir und mir liegt doch die Unendlichkeit.²

Du, immer schon gewesen und ich, die wieder gehen wird.
Das einzig Gewisse, das in der Zukunft liegt,

ist, dass sie uns voneinander trennen wird.

*Eben nicht, wenn wir bei ihren Möglichkeiten bleiben. Dann kannst du dir nämlich auch denken: Nun, es könnte aber auch anders sein.¹
Ich will dir keine Geschichten erzählen, ich will welche mit dir erfinden. Diese Geschichten sind dann weder real noch irreal, darum geht es nämlich nicht. Sie stellen eine mögliche Zukunft dar.*

Weißt du eigentlich, was mich so sehr an dir fasziniert hat, als ich dich zum ersten Mal gesehen habe?

Nein, was denn?

Deine Eigenschaften.

Ich bin den Wiedner Gürtel mit dem Fahrrad entlangefahren und ich habe mich sofort von dir angezogen gefühlt.

Es war ein Abend im Oktober. Der Himmel war noch blau. Ganz viele Krähen sind zu der Zeit jeden Abend über dich geflogen. Ab diesem Moment war ich öfter da, du weißt.

Ich habe deine neuen, monumentalen Gebäude umkreist. Immer und immer wieder.

¹ Vgl., Musil: *Der Mann ohne Eigenschaften*, S. 17

¹ Vgl., Musil: *Der Mann ohne Eigenschaften*, S. 17

² Vgl., Etel Adnan: *There; In the Light of the Darkness of the Self and the Other, the Post* Apollo Press, 1997; S. 20

Gebaut aus Beton, Stahl, Glas und Prestige, alles nach dem Motto, noch mehr erreichen – mindestens.

Aus Zeit und Geschwindigkeit gemacht, stehst du für das, was unsere Gesellschaft antreibt.

Effizienz, Fortschritt, Wiederholung und Beschleunigung.

Ein weiterer Punkt in dem Netz an Hochgeschwindigkeitsgleisen, die über Europa gelegt werden. Ich dachte mir, du bist ein Ort, der so nahe am Sprung zur Zukunft steht, dass du schon fast in ihr bist.

Gefangen in meinen Eigenschaften.

Ich wollte alles über dich wissen.

109 ha; 5.000 neue Wohnungen; mehr als 1.000 Züge halten täglich; 2014 die größte Baustelle Europas.

Aber umso mehr Informationen und Fakten ich über dich in Erfahrung gebracht habe, desto mehr habe ich verstanden, dass das nichts mehr mit dem *dich Sehen* zu tun hat.³

Ich habe mich durch diese Informationen in die Irre führen lassen.

Je öfter ich dich auf Google Maps betrachtet habe, umso weniger lagst du auf deiner

Position. Je öfter ich deine Gebäude umkreist habe, umso weniger habe ich deine Dimensionen verstanden.

Je mehr ich über dich wusste, umso weniger fand ich dich in meiner Imagination.

Ich lief nur noch ins Leere.

Vorher hatte ich das Gefühl, dass du mich dort hin bringen könntest, wo ich gerne sein möchte. Ich dachte mir, du treibst mich an. Mit dir verstehe ich die Welt besser. Stelle mir die Fragen, die wichtig sind, weißt du?

Ich wollte nicht ans Ziel kommen. Ich wollte mich verlaufen.

*Du warst gefangen zwischen Erwartung und Enttäuschung. Dem Vorhersehbaren und dem Unvorhersehbaren.*⁴

Gefangen in meinen Eigenschaften.

Obwohl mein Wunsch war, dass sich das Sehen gerade durch die Verschleierung enthüllt.³

Ich bin auf dich aufmerksam geworden, als du mich auf meinen Brachen gesucht hast.

³ Vgl., Jaques Derrida: *Aufzeichnungen eines Blinden: Das Selbstporträt und andere Ruinen*, Wilhelm Fink Verlag, 2008; S. 12

⁴ Vgl., Georges Perec: *Denken/Ordnen*, diaphanes Verlag; 2014; S. 113

³ Vgl., Derrida: *Aufzeichnungen eines Blinden*, S. 12

Ich wollte mich vor den klaren Definitionen schützen. Ich hab mich zurückgezogen in den nicht definierten Raum. Weg von der Optimierung als Notwendigkeit. Weg von dieser ewigen Wiederholung, Wiederholung, Wiederholung.

Mir hat gefallen, wie du auf mir gelaufen bist. Es war mehr ein Vordringen in den Raum, so als ob du in eine Gefahr laufen würdest. Überall dort, wo du mich nicht gesehen hast, oder nicht mehr gesehen hast, hast du vorhergesehen. Du hast mit dem Unsichtbaren gerechnet.³

³ Vgl., Derrida: *Aufzeichnungen eines Blinden*, S. 12, 15

Dort in der Brache war etwas Abstraktes, etwas, das zugleich beruhigend und erschreckend war, eine unveränderliche, zeitlose Zeit, eine bewegungslose Zeit in einem unwahrscheinlichen Raum.⁵ Im Grunde nur ein Teil von dir, der darauf wartet, wie all die anderen, ausdefiniert zu werden. Aber ein Teil von dir, in dem ich aufatmen konnte.

⁵ Vgl., Georges Perec: *Denken/Ordnen*, S. 54

Und der UPS Lastwagen?

Oh ja, genau. So ein schönes Bild, wie er sich alle paar Stunden über deine Pfützen, Dellen

und Hügel geschlängelt hat. Irgendwann habe ich angefangen, auf ihn zu warten. Immer dann, wenn er kam bin ich aufgesprungen, um möglichst viel von diesem Moment zu sehen. Er ist ein Vorläufer für das, was noch kommen wird, als auch ein Zeuge von dem, was schon war. Eine Art Vision, die verschiedene Zeitlichkeiten beinhaltet.

Wenn er sich den Weg über meine Brache sucht, erinnere ich mich auch immer wieder daran, wie er vor zehn Jahren an derselben Stelle über den Asphalt fuhr. Ebenso bei dieser Geschichte denke ich an die Möglichkeit, dass es auch anders kommen könnte¹, obwohl ich eigentlich schon weiß, dass er bald wieder brav über die asphaltierte Straße rollen wird.

¹ Vgl., Musil: *Der Mann ohne Eigenschaften*, S. 17

Wir laufen Gefahr, dass die Räume in den Städten so klar definiert werden, dass es gar keine Möglichkeit mehr gibt andere Funktionen in ihnen auszuführen.

Diese Brache wartet nicht lange auf eine zugeschriebene Nutzung.

Der Trend geht dahin, unsere Städte immer effizienter zu machen. Smart Cities zu bauen, die komplett von Technik abhängig sind. Durch

Technologie soll alles optimiert werden. Das klingt toll, aber ich frage mich gleichzeitig auch warum? Wir sind so fokussiert darauf uns weiterzuentwickeln, dass wir aus den Augen verlieren, was das Leben sein könnte oder sollte.

6 Vgl., Rachel Thomas: *IMMA In Conversation with Artist Etel Adnan*, https://www.youtube.com/watch?v=_1d05XT-w78o, veröffentlicht am 04.06.2015, gesehen am 06.12.2016

*Du denkst, wir entwickeln uns. Aber wir entwickeln uns nicht, wir verändern uns nur. Sonst würden wir doch annehmen, dass die Menschen vor unserer Zeit weniger intelligent waren als wir? Wie könnte das denn sein, dass all die Leute vor uns falsch gedacht haben?*⁶

Vielleicht dachten sie sogar effizienter. Wer kann das schon sagen. Diese Technikabhängigkeit der Städte geht einher mit der Vorstellung der Stadt als Ort für Kapital und Finanzströme, weshalb Menschen sich immer weniger mit ihnen identifizieren. So oft dachte ich, ich würde in einem Rendering laufen, das in China gemacht worden ist. Das ist schon ein merkwürdiges Gefühl.; so rausgelöst aus dem Ganzen; so anonym. Im Hier und Jetzt, angekommen im Nirgendwo, in der Gomrichgasse 2, mit Blickrichtung Süd-West.

Du sprichst von der fehlenden Identität eines Ortes, was aber andauert, ist die Kontinuität.⁷ Das war schon immer so. Bald schaust du nicht mehr auf die nackten Wände, die leeren Straßen, die Leerstände von Wohn- und Geschäftsflächen. Das Leben zieht ein.

7 Vgl., Vera Kern: Interview with Etel Adnan: „I React to What is Happening in the World“, qantara.de veröffentlicht am 12.07.2012, gesehen am 15.11.2016

Ja, aber in welcher Form? Auf Straßen bewegt man sich fort, in Häusern lebt man, bei Rot bleibt man stehen und bei Grün geht man. Bei dem Durchgang komme ich hinaus, bei dem anderen darf ich nicht hinein. An dem Ort sind wir aufgefordert uns zu bewegen, hingegen den Rasen daneben dürfen wir nicht betreten. Die gängigen Codes, die unseren Alltag bestimmen, werden in vielen Bereichen unseres Lebens immer allgegenwärtiger. Ich finde, wir unterschätzen die Wirkung, die Kontrolle, Standardisierung und Überwachung auf unser Leben haben. Wir wissen, dass wir beobachtet werden, von Kameras und den anderen, aber vor allem von uns selbst. Deswegen zensieren wir uns.

*Hinter all dem steht eine gigantische
Maschinerie, die über überwältigende
Kommunikationskapazitäten verfügt.
Ich wünschte mir ein Raum zu sein, in
dem verschiedene Verhaltensweisen
nebeneinander existieren könnten.
Nicht nur in den brachen Flächen,
sondern vor allem in den ausdefinierten,
urbanen Räumen.
Jedem Raum werden bestimmte
Funktionen zugeschrieben. Das ist
auch gut so, alles andere wäre naiv zu
glauben.
Aber die Möglichkeit, trotz der
vorgegebenen Funktion eines Raumes
anders in ihm zu agieren, sollte nicht
vergessen werden. Sondern einfach
eine weitere Möglichkeit, neben der
vorgegebenen, darstellen.*

Für mich bist du so ein Raum.
Gemeinsam rücken wir die Realität ein Stück
in die Ferne, durch die Geschichten, die wir
gemeinsam erfinden.
Selbst wenn ich einen Ort finden würde, der
ganz ähnliche Eigenschaften hätte wie du,
komme ich wieder zu dir zurück, weil ich
diese Geschichten mit niemand anderem

teilen kann als mit dir.
Du bist ein Ort, der mich leitet. Nicht physisch,
sondern emotional.

Für heute muss ich gehen.

Kommst du wieder?

Ja.

Quellenverzeichnis:

Etel Adnan

There : In the Light of the Darkness of the Self and the Other, the Post Apollo Press, 1997

Jaques Derrida

Aufzeichnungen eines Blinden: Das Selbstporträt und andere Ruinen, Wilhelm Fink Verlag, München, 2008

Vera Kern

Vera Kern: Interview with Etel Adnan: „*I React to What is Happening in the World*“, qantara.de veröffentlicht am 12.07.2012, gesehen am 15.11.2016

Robert Musil

Der Mann ohne Eigenschaften. Erstes Buch, Kapitel 5, Rowohlt Verlag, 1994

Georges Perec

Denken/Ordnen, diaphanes Verlag, 2014

Rachael Thomas

IMMA In Conversation with Artist Etel Adnan, https://www.youtube.com/watch?v=_1d05XT-w78o, veröffentlicht am 04.06.2015, gesehen am 06.12.2016

Universität für angewandte Kunst Wien
Institut für Bildende und Mediale Kunst
Abteilung Ortsbezogene Kunst

Betreut von
Univ.-Prof. Mag.Arch. Paul Petritsch
Univ.-Ass. Mag.phil. M.A. Claudia Slanar

Winter Semester
2016/2017

Matr.Nr.
0809899

nora.gutwenger@gmail.com